Investoren Podcast Q2 2026 - Transkript

Begrüßung:
Michell Schaller:
Hallo und herzlich Willkommen zu unserem zweiten Investoren Podcast. Schön, dass Sie auch heute wieder mit dabei sind. Mein Name ist Michelle Schaller und auch heute darf ich wieder mit CEO und Gründer Pascal Klein von der Pyrum Innovations AG über das aktuelle Geschehen rund um Pyrum sprechen. Hallo Pascal.

Pascal Klein:
Hallo Michelle, danke für die kurze Einleitung und Hallo an alle Aktionäre und Pyrum Interessierten, die sich diesen Podcast anhören, ist jetzt schon der zweite. Ich entschuldige mich auch ein bisschen, dass es eventuell aktuell in den Medien ein bisschen ruhig um uns war, aber das ist eigentlich ein sehr gutes Zeichen, weil wir sehr, sehr viel zu tun haben. Also im Moment boomen alle Projekte, an denen wir arbeiten, aber dazu gleich sicherlich mehr, da Michelle sicherlich ein paar Fragen vorbereitet hat.

Frage #1:
Michelle Schaller
Genau so sieht es aus. Und zwar starten wir mit einem Thema, das viele Aktionäre in den letzten Monaten sehr begleitet hat, und zwar die Mahl- und Pelletieranlage. Kannst du uns einen kurzen Einblick über den Status geben und was der Umbau, der im Sommer stattfinden soll, für Pyrum bedeutet?

Pascal Klein:
Ja, also ich hol mal ein bisschen weiter aus und erzähle, wie es im Werk in Dillingen gerade steht. Also der Schredder läuft super. Wir sind jetzt wirklich in den Detailverbesserungen, um noch ein paar Prozent mehr an Leistung hinten rauszuholen, aber eigentlich läuft der super.

Die Pyrumanlagen und das, was wir eigentlich erfunden haben und worum es bei Pyrum geht, laufen auch super. Da sind wir auch bei der Optimierung der letzten Prozente hinten, um noch ein bisschen mehr rauszukriegen, als wir ursprünglich mal gedacht haben, um die Wartungszeiten zu verkürzen und um die Betriebszeiten noch zu verlängern. Also das ist wirklich schon das Detail der Details.

Kraftwerk sieht ähnlich aus. Das Kraftwerk läuft mittlerweile auch sehr stabil und da sind wir wirklich bei Kleinigkeiten, aber das sind Kleinigkeiten, die werden nie enden. Ich glaube uns werden noch in drei/vier Jahren Kleinigkeiten auffallen, die wir verbessern können.

Was die Mahl- und Pelletieranlage angeht, da ist sehr, sehr viel verändert worden in den letzten acht Monaten. Und hier würde ich gerne erklären, dass es drei Faktoren gibt, die

man bei so einem Werk hinbekommen muss. Und das erste ist die Produktqualität. Das heißt, das, was hinten rauskommt, muss gut sein, verkaufbar sein und die Kunden wie Schwalbe, Conti etc. müssen bereit sein, den Preis für das Produkt, das hinten rauskommt, zu bezahlen. Das ist das schwerste zu erreichen und das haben wir jetzt bei der Mahl- und Pelletieranlage geschafft. Also hinten kommt Material raus, was gut ist, was verkaufsfähig ist. Und das war auch bei unserer letzten Pressemeldung im Mai die Hauptmessage und da hätte ich gehofft, dass das besser aufgenommen wird, weil das wirklich einer der wichtigsten Meilensteine der letzten Monate war, wenn nicht sogar des letzten Jahres. Wir bekommen aus der neuen Mahl- und Pelletieranlage qualitativ hochwertiges Material raus, was wir verkaufen können, das wurde auch im Mai von Continental bestätigt und wird ab jetzt auch gekauft. Ich würd sagen das macht mehr wie 50 %, wenn nicht sogar 60 % der Qualität der Anlage aus, dass das Produkt hinten in der richtigen Qualität rauskommt.

Der zweite Punkt, den man erreichen muss bei so einer Anlage, ist, dass es wiederholbar ist, also dass der Prozess stabil läuft, dass es nicht Glück ist, dass mal was Gutes rauskommt, sondern dass es täglich und stabil wiederholbar ist. Also, dass man jeden Tag produziert und jeden Tag gutes Material rauskommt, eine sogenannte Prozesssicherheit, eine Prozessstabilität. Erst wenn man die erreicht hat, kann man auch ein Audit bestehen. Eine Continental kauft kein Material, das nur auf gut Glück gut hinten rauskommt, denn das muss wiederholbar über Wochen nachgewiesen immer stabil rauskommen. Deswegen war der ursprüngliche Betrieb, den wir hatten - eine Stunde produzieren, eine Stunde nicht, eine Stunde produzieren, eine Stunde nicht - kein stabiler Prozess und deswegen haben wir dadurch auch keine Abnahme erhalten. Jetzt produzieren wir stabil mit 750 Kilo die Stunde nonstop, ohne Pausen dazwischen und somit würde ich sagen sind das die nächsten 30 bis 40 % zum Abschluss einer solchen Anlage.

So, und was jetzt fehlt, sind die letzten 10 %. Das bedeutet, dass hinten auch die Menge rauskommt, die man ursprünglich geplant hat. Die Mahl- und die Pelletieranlage schaffen auch beide die Menge. Das Problem ist nur die Fördertechnik dazwischen. Die mussten wir jetzt bremsen, um qualitativ stabil produzieren zu können, dass wir nur grob ein Drittel bis die Hälfte, also das sind 750 Kilo die Stunde, an Material durch die Fördertechnik transportieren können. Ansonsten wird das Material zu stark aufgewirbelt und zu stark mit Luft versetzt und dann kann man es in der Pelletieranlage nicht richtig dosieren und muss wieder warten. Und das wollen wir verhindern. Und die Lösung ist so simpel, wie man sich sie vorstellen kann. Wir haben jetzt ein Fördersystem und im Sommer werden nun zwei zusätzliche Fördersysteme eingebaut. Anstatt, dass wir ein Rohr zwischen der Mahl- und Pelltieranlage haben, kommen jetzt drei Rohre dazwischen und durch alle drei Rohre wird das Material dann langsam transportiert. Dann sollten wir eigentlich problemlos auf die geplante Menge kommen.

Frage #2:
Michelle Schaller:
Super. Vielen Dank für den Einblick. Jetzt gehen wir weiter zu einem anderen Projekt und zwar nach Perl-Besch. Jetzt hat der Spatenstich im letzten Jahr stattgefunden und ich glaube es läuft momentan nicht so schnell, wie wir das alle erwartet haben. Kannst du uns einen Einblick geben woran es liegt und wann es sichtbare Fortschritte gibt?

Pascal Klein:
Ja, also bei Perl läuft sehr viel im Hintergrund. Ich glaub viele wollen sehen, dass Bagger rollen, wenn die Bagger rollen, dann geht es relativ schnell. Der Punkt ist schlicht und ergreifend, und das ist das, was ich hoffentlich gut genug kommuniziert habe in den letzten Monaten, dass die Mahl- und Pelltieranlage der Key Factor war, wie man so schön sagt, oder das, was wir beweisen mussten. Es investiert kein Investor in ein Pyrum Werk und man bekommt auch keinen Kredit von einer Bank, wenn das Werk in Dilling nicht komplett läuft. Jetzt seit Mai läuft das Werk in Dillingen komplett, inklusive Mahl- und Pelletieranlge und selbst die Investoren, Kunden und Banken verstehen jetzt: Okay, es ist abgenommen, das Endprodukt was rauskommt wird verkauft, bringt das Geld was im Businessplan geplant wurde und die Fördertechnik ist zwar gebremst, wird jetzt aber einfach dreimal hingesetzt und dann hat man die geplante Menge. Das hat jetzt dazu geführt, dass im Mai oder Anfang Juni alle Projekte von der Finanzierungsseite wieder stark Fahrt aufgenommen haben. Sprich, die Bankengespräche sind jetzt in der Phase, dass die Verträge vorbereitet werden, dass wir kurzfristig unterschreiben können. Das betrifft auch Perl.

Damit wir aber die ganze Zeit nicht untätig waren, haben wir etwas getan, was wir eigentlich erst in ein paar Jahren machen wollten, aber es jetzt vorgezogen haben. Und zwar ein so genanntes Value Engineering. Das heißt, wir haben alles, was wir in den letzten Jahren gebaut haben, noch mal in Frage gestellt und haben geschaut, wo kann man Kosten sparen. Müssen alle Wasserleitungen aus Edelstahl sein oder kann man die auch aus Kunststoff machen oder müssen die Rohre, mit denen das Ruß nach der Pyrolyseanlage rüber in die Mahl- und Pelltieranlage transportiert wird, aus Edelstahl sein oder kann man die vielleicht sogar aus Gummi machen, das wir vielleicht selbst irgendwann recyceln können, wenn es irgendwann mal nicht mehr gut ist? Das haben wir jetzt gemacht und das hatte zwei Ziele. Ziel Nummer eins ist natürlich, dass die Anlage günstiger wird, oder muss man leider auch sagen, aufgrund der hohen Preissteigerungen der letzten Jahre und auch durch Kriege wie zum Beispiel der Krieg im Iran viele Sachen teurer wurden und wir deswegen auch schauen müssen, dass das Budget, was wir haben, für Perl reicht. Und deswegen war das Value Engineering jetzt auch notwendig. Mit dem Value Engineering sind wir jetzt Ende Juni fertig. Das kompensiert hoffentlich die Mehrkosten, die in den letzten Jahren entstanden sind durch Preissteigerung jeglicher Art. Der zweite Punkt des Value Engineering ist: Wie baue ich die Anlage schneller? Die Zeit die wir verloren haben, da die Mahl- und Pelletieranlage noch nicht fertig war und deswegen die Finanzierungsgespräche teilweise für ein paar Monate pausiert waren, hoffen wir jetzt beim Bau wieder reinzuholen. Das geht auch, indem man mehr Sachen im Werk schon vormontiert und quasi fertige

Module nachher auf der Baustelle zusammensteckt. Das haben wir jetzt auch in dem Value Engineering gemacht. Wir haben jetzt grob ein halbes Jahr verloren, weil die Mahl- und Pelletieranlage länger gebraucht hat wie geplant, aber wir haben es jetzt endlich. Und mit dem Audit von Continental ist das jetzt auch bestätigt. Wir haben die Zeit sinnvoll genutzt die Anlage zu optimieren - Kosten und Bauseitig - und wenn alles gut läuft, sparen wir dadurch auch wieder drei-vier Monate beim Bau.

Frage #3:
Michelle Schaller:
Vielen Dank. Werden diese Erfahrungen auch zukünftigen Projekten zugutekommen, zum Beispiel im Hinblick auf Griechenland, Tschechien. Wie ist da aktuell der Status und wie sind die nächsten Entwicklungen?

Pascal Klein:
Ja klar. Also die Modifikationen beim Bau kommen für alle Projekte natürlich in Betracht. Wir sparen dadurch Geld, erfüllen möglicherweise dadurch auch die aktuellen Planzahlen besser wie erwartet. Wir wollten das Value Engineering immer machen, hatten aber nie die Zeit, dies zu tun. Und da muss man wirklich sagen, Dank der erfolgreichen Kapitalerhöhung im Dezember hatten wir jetzt auch die Möglichkeit dies zu tun, was uns pro Werk Millionen einsparen wird. Deswegen ist es jetzt wichtig gewesen, das vor Perl zu machen. Haben wir jetzt auch gemacht. In Tschechien sieht es aktuell so aus, dass Anfang des Jahres der Kaufvertrag gleichzeitig mit der Bankenfinanzierung unterschrieben werden sollte. Und wie das leider mit Banken manchmal so ist, kommen Banken auf neue Ideen, was sie gerne noch hätten. In Tschechien sieht es so aus, dass wir mit 49 % und SUAS mit 51 % beteiligt sind. Pyrum bringt die Technologie, das Know How und die Patente mit, SUAS bringt das Grundstück und die Finanzierung mit. Pyrum war wenig in den Finanzierungsgesprächen mit der Bank involviert, aber es wurde uns auch immer suggeriert, dass es keine Patronatserklärung für die Aktionäre geben muss. Und dann kam auf einmal der Moment im Januar, dass die Bank doch eine Patronatserklärung haben wollte. Für die, die nicht wissen, was das ist, es bedeutet quasi SUAS und Pyrum haften unendlich, falls das Werk in Tschechien teurer wird. Und ehrlich gesagt, das konnten wir als Vorstände der Pyrum keineswegs unterschreiben. Wir hätten quasi einen Blankoscheck an die Bank in Tschechien ausgestellt und hätten Unsummen an Geld nachschießen müssen, wenn irgendeine Sache in Tschechien schief gegangen wäre. Das hätte uns im Worst Case die Firma kosten können. Ich hoffe jeder Aktionär versteht, dass wir das als Pyrum-Vorstand nicht akzeptieren konnten. Deswegen sind wir mit der Bank in Tschechien hart ins Gericht gegangen und haben für diese Position gekämpft. Wir haben auch eine Lösung gefunden, das hat jedoch ein paar Monate gedauert. Wir haben jetzt keine Patronatserklärung mit unendlicher Nachfinanzierungspflicht und die auch nicht binnen vierzehn Tagen. Das war auch ein Wunsch der Bank, dass wir quasi jede Summe binnen vierzehn Tagen nachfinanzieren müssen, was unmöglich ist. Wir haben jetzt einen Kompromiss gefunden, mit dem alle Parteien leben können. Seit dieser Kompromiss gefunden wurde, das war ungefähr im Mai,

sind wir jetzt bei den ganzen Beschlüssen, die beschlossen werden müssen - es braucht einen Aufsichtsratsbeschluss auf Seiten SUAS, Vorstandsbeschlüsse auf Seiten SUAS und Pyrum - es sind Unmengen an Verträgen mit der Bank zu unterschreiben, aber wir sind sehr zuversichtlich, dass wir hoffentlich demnächst verkünden können, dass da jetzt endlich alles unterschrieben ist, denn in Tschechien wird bereits gebaut. Die Anzahlungen haben wir alle schon geleistet. Pyrum hat schon den ersten Teil des Eigenkapitals eingezahlt, SUAS auch, und die vorbereitenden Erdarbeiten laufen schon.

In Griechenland ist dasselbe Problem, das wir auch in Perl und in Tschechien hatten. Jeder wollte sehen, dass die Mahl- und Pelletieranlage richtiges Material produziert, was auch verkaufbar und stabil ist. Das haben wir in Griechenland auch nachgewiesen und jetzt wird mit hoher Geschwindigkeit an den Ausschreibungen gearbeitet, weil vieles in Griechenland lokal bestellt wird. Also die Fundamente, die Erdarbeiten, auch der Stahlbau, den schicken wir nicht von Deutschland nach Griechenland, der wird dort unten lokal gemacht und dafür hat der griechische Kunden ein EPC Contractor dort beauftragt, der jetzt alles ausschreibt. Dieser ist gerade dabei Angebote einzusammeln und da läuft auch eine Förderung von der Europäischen Investitionsbank, von der EIB und diese Förderung muss dieses Jahr abgerufen werden. Da ist jetzt das Ziel, dass spätestens Ende Q3, Anfang Q4 das Werk bestellt werden kann und das bis dahin alle verbindlichen Angebote vorliegen, also bis zur letzten Schraube. Das ist viel Arbeit im Moment. Man darf nicht vergessen, Pyrum hat die letzten paar Jahre ein Werk in Dillingen vor der Haustür gebaut und jetzt bauen wir quasi parallel Tschechien, Griechenland und Perl und dann noch in drei Ländern. Es wäre schöner gewesen die ersten drei Werke in Deutschland zu bauen. Es sind auch viele Sachen, die in Tschechien und in Griechenland komplett anders sind wie hier in Deutschland. Obwohl wir ein vereinigtes Europa sind und da haben wir viel gelernt. Ich sehe der Sache mit Uni Tank in Emleben beispielsweise viel entspannter entgegen, weil wir relativ genau wissen, was wir tun und da gibt es wenig Überraschung.

Frage #4:
Michelle Schaller:
Jetzt ist es so, Pyrum existiert schon relativ lange, dementsprechend existiert auch TAD1 relativ lange. Nun wurde gesagt, wir brauchen ein Redesign für den ersten Reaktor. Die Frage ist, ist das wirklich notwendig, warum ist es notwendig und wird es auch Auswirkungen auf andere Projekte haben?

Pascal Klein:
Ja, da haben wir selbst gelesen, dass es scheinbar in Foren viele Diskussionen dazu gibt. Die Message ist glaube ich falsch angekommen. Der Reaktor wird nicht redesigned. Der Reaktor, den es heute gibt, in Linie 2 und Linie 3, wird auch in Perl genauso wie in Tschechien oder in Griechenland sein. Der Reaktor, so wie er aktuell in Dillingen in Linie 2 und 3 läuft, ist super und wir sind super zufrieden mit dem Reaktor. Nur TAD1, die erste Anlage, ist kleiner. Der Turm ist einfach kleiner und der Reaktor aus TAD1 ist jetzt über zehn Jahre alt und so ein

Reaktor hat eine Lebenserwartung von zehn Jahren. Jetzt kann man, wenn man kritisch ist, sagen, der ist ja in den zehn Jahren nicht immer gelaufen. Das ist richtig, aber dafür ist er in den zehn Jahren schwer an seine Grenzen gebracht worden. Der Reaktor aus TAD1 war unser erster großtechnischer Prototyp und der wurde genauso rangenommen wie ein neues Auto, was entwickelt wurde und durch die Wüste von Nevada fahren oder in Sibirien bei -40 Grad laufen muss. Genauso wurde unser Reaktor TAD1 an alle Grenzen gebracht, die man denken konnte. Der Reaktor ist an seinem Lebensende und ihn weiter so zu betreiben wäre auch zu gefährlich. Ich glaube kein Aktionär will irgendwann lesen, dass TAD1 explodiert ist oder gebrannt hat. Das will keiner und deswegen haben wir entschieden, dass wir TAD1 neu machen. Jetzt passt aber der Reaktor aus TAD2 oder TAD3 -unser neuer finaler Serienreaktor - einfach nicht in TAD1 rein, weil er zu groß ist. Und das ist das Redesign. Wir nehmen unseren existierenden Serienreaktor und machen ihn ein bisschen kleiner. Das geht nur bedingt und deswegen muss der Turm ein bisschen umgeplant werden, damit der Reaktor, der eigentlich zu groß für TAD1 ist, trotzdem reinpasst. Und das meinen wir mit Redesign. Also der Reaktor wird eigentlich prinzipiell gar nicht verändert, es ist nur ein Platzproblem, dass er in TAD1 reinpasst. Wir wollen natürlich nicht den ganzen Turm abreißen und ihn neu bauen, weil das viel zu teuer wäre.

Frage #5:
Michelle Schaller:
Verständlich, vielen Dank für die Erklärung. Jetzt betrachtet man, wenn man Pyrum sieht zuerst die Projekte, aber es passiert auch viel hinter den Projekten. Kannst du uns einen Einblick darüber geben, was passiert im Hintergrund, warum ist auch Felix Magath für uns momentan so wichtig und was spielt er für eine Rolle?

Pascal Klein:
Ja, also wir haben ganz viele Bausteine im Hintergrund. Es kommt unglaublich viel Regulatorik neu raus in den nächsten Jahren, die uns extrem betreffen, wie zum Beispiel die End of Life Vehicle Regulation, wo wir jetzt schon seit zwei Jahren dafür kämpfen, dass unsere Endprodukte auch in der Verordnung anerkannt werden. Bedeutet, neue Fahrzeuge müssen eine gewisse Recyclingquote haben und wir wollen natürlich, dass die Ruße und die Öle, die Pyrum herstellt, in die Recyclingquoten der Neufahrzeuge reinzählen. Und da hoffen wir, dass wir demnächst positive Ergebnisse aus Brüssel hören. Wir haben gekämpft, wie wir konnten, da hat uns Felix Magath auch viel geholfen. Er ist unser Markenbotschafter und er kann manche Politiker direkt auf dem Handy anrufen, damit wir gehört werden. Er eröffnet uns Türen, die andere nicht öffnen können. Wir haben auch wirklich, obwohl ich mich lange dagegen gesträubt habe, Lobbyarbeit in Brüssel betrieben. Man muss es einfach tun. Ich habe gelernt, Lobbyarbeit ist eigentlich nicht so, wie man es sich vorstellt. Es werden keine Politiker bestochen oder manipuliert. Man bringt den Politikern was bei. Politiker haben so viele Themen auf dem Tisch und können gar nicht alles verstehen. Was man macht als Lobbyarbeit in Brüssel ist erklären wieso, weshalb, warum und vor allem wieso sind wir da? Und was können wir machen? Und wenn man den Politikern das ein

bisschen erklärt, verstehen sie ja, das ist absolut sinnvoll. Also man hat Abfall aus alten Autos, aus Altreifen, aus Gummiabfällen, macht daraus Öl und aus dem Öl kann man wieder neue Autos machen, neue Armaturenbretter, Sitze, Reifen etc. Dafür ist die ELVR ja sogar gedacht, also muss das auch reinzählen und das muss man erst erklären. Und da gibt es Lobbys, die arbeiten dagegen, haben wenig gute Argumente, wollen einfach ihren Willen durchsetzen und versuchen es mit Macht. Da muss man kämpfen. Haben wir viel getan. Es kommt die Eco Design Richtlinie, die Eco Design Richtlinie regelt wie Produkte hergestellt werden müssen und Reifen kommen dieses Jahr neu zu der Eco Design Richtlinie dazu. Und deswegen kämpfen wir als Pyrum auch, dass unsere Position mitreinfließt, neue Reifen auch aus unserem Ruß gemacht werden dürfen, Reifen auch recyclefähig sein müssen und dass unser Verfahren in den ganzen Quoten anerkannt wird. Wir wollen natürlich in Zukunft nicht nur Ruß an Schwalbe oder Continental verkaufen, wir wollen viele Werke bauen und viele Werke, bedeutet viele Abnehmer und deswegen reden wir sehr viel im Hintergrund mit Reifenherstellern. Man geht nicht heute zu einem Reifenhersteller und verkauft ihm morgen unser Recoverd Carbon Black, unseren Recyclingruß. Vom Erstkontakt bis alles in ihren Laboren getestet wurde, bis sie die Testgummimischungen und die ersten Testreifen hergestellt und diese ausprobiert haben, vergehen zwei Jahre. Locker. Und das machen wir jetzt schon seit Jahren und ich hoffe, dass wir auch demnächst verkünden können, dass wir einen neuen großen Reifenhersteller haben, der unsere Ruße einsetzen kann. Nur, dass sie wissen, da läuft sehr viel im Hintergrund und das ist sehr, sehr viel Arbeit, aber da sind wir auch dran. Ich hoffe das beantwortet die Frage. Es gibt noch viele andere Sachen im Hintergrund, Personalaufbau, neue Fachleute einstellen, Leute, die sich auch mit Regulatorien im Ausland auskennen, weil wir immer mehr Werke in anderen Ländern bauen, aber das wird jetzt zu viel, da alles zu erklären, was im Hintergrund läuft. Wir haben gut zu tun.

Frage #6:
Michelle Schaller:
Vielen Dank. Gibt es zum Schluss noch etwas, was du den Aktionären mitgeben möchtest?

Pascal Klein:
Ja, also ich mache mir oft Gedanken, was die Aktionäre denken, ob es den Aktionären zu lange dauert. Und mir dauert selbst immer alles viel zu lange. Ich bin ein sehr ungeduldiger Mensch. Aber was uns allen bewusst sein muss, ist, was Pyrum macht ist ein Longshot. Das heißt, was wir hier tun ist eine Technologie für die nächsten Jahrzehnte. Oder vielleicht sogar Generationen. Was wir hier entwickeln, hat Jahrzehnte gedauert, um entwickelt zu werden, wird aber auch noch in Jahrzehnten da sein. Natürlich wird die Technik immer ein bisschen verbessert, aber wir bauen hier einen komplett neuen Industriezweig und eine komplett neue Industrietechnik auf. Das ist eher vergleichbar mit der Entwicklung von einem Raumschiff. Was auch nicht irgendjemand in seiner Hinterhofwerkstatt in zwei Jahren kopieren kann. Und im Moment liegt der große Hype auf KI Chips, Software etc. Wir dürfen aber nicht vergessen, was heute der beste Chip der Welt ist oder der beste Rechner ist in sechs Monaten schon wieder alt. Was wir machen, ist anders. Bei uns dauert die

Entwicklung halt eben ein paar Jahre, aber dafür hat man auch Jahrzehnte davon und das darf man bei dem ganzen KI-Boom und Ship-Boom nicht vergessen. Wenn die besten Chiphersteller in zwei Jahren alt sind, gibt es uns immer noch und unsere Technik ist immer noch im Frühling ihrer Existenz. Und das wird manchmal vergessen, das muss ich mir selbst manchmal sagen, damit ich es nicht vergesse. Von daher wollte ich das noch einmal mitgeben.

Und was ich auch in den ganzen Gesprächen in den letzten Monaten mit den Politikern gelernt habe, ist, dass unser Narrativ falsch ist. Wir treten zu sehr auf als der Reifenrecycler oder der grüne Reifenrecycler. Sind wir. Stimmt ja, ist ja nicht gelogen. Aber politisch ist aktuell eine andere Message viel wichtiger und zwar, dass Pyrum ein Lieferant systemkritischer Rohstoffe ist. Wir stellen Öl, Ruß und Gas her. Drei der mitunter wichtigsten Rohstoffe, die wir brauchen. Das hat der Krieg in der Ukraine gezeigt, wo es kein Gas mehr gab. Mit der Pipeline von Gazprom, ob es die Straße von Hormus war. Jeder merkt immer wieder hier in Europa wie abhängig wir von Rohstoffimporten sind und wir können das selbst herstellen. Wir sind Hersteller dieser Rohstoffe, aus was wir die herstellen, ist fast egal. Die Tatsache, dass wir das aus Abfall herstellen, ist ja eigentlich noch das Sahnehäubchen obendrauf. Und deswegen werden wir jetzt auch in unserer Kommunikation viel mehr darauf achten, dass wir nicht einfach als Reifenrecycler dargestellt werden, sondern als Lieferant systemkritischer Rohstoffe. Und das werden Sie sicherlich auch in unserer Kommunikation in der Zukunft merken, dass wir mehr den Fokus darauf legen, damit die Politik und auch die Allgemeinheit merken, dass Pyrum nicht nur Reifenrecycler ist, sondern auch mitunter die systemkritischen Rohstoffe herstellt, die Europa unabhängig von Importen macht.

Abschluss:
Michelle Schaller:
Mit diesen Worten kommen wir auch zum Ende des heutigen Podcasts. Vielen Dank, dass sie zugehört haben und auch vielen Dank für die ganzen Fragen, die sie uns stellen. Wir nähern uns jetzt mit aktuell großen Schritten der Hauptversammlung und würden uns auch sehr freuen, sie dort willkommen heißen zu können. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Tag und überlasse die letzten Worte Pascal Klein.

Pascal Klein:
Ich freu mich auch, Sie auf der Hauptversammlung zu sehen. Es ist immer schön sich direkt mit Aktionären auszutauschen und wie gesagt, wir versuchen immer alle Fragen so gut es geht zu beantworten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche jedem einen schönen Tag.